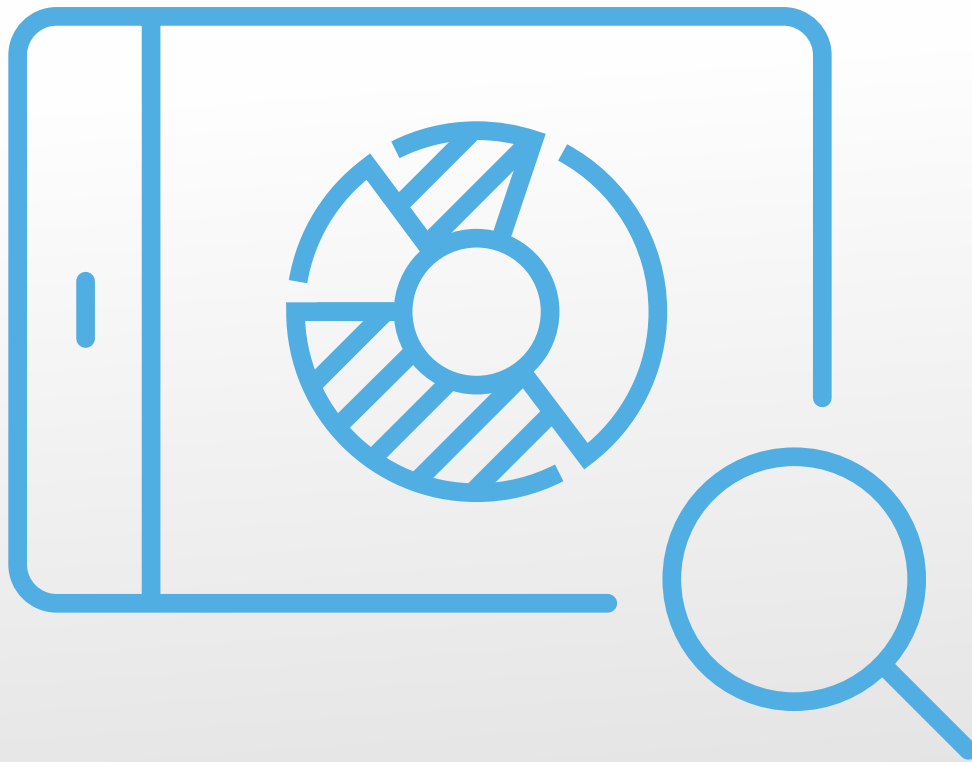


ONLINE-RECHERCHEN ZUR ALTERSVORSORGE

Wer plant was und vor allem wann?



DIA-Dossier von
Klaus Morgenstern
in Kooperation mit
finanzen.de

INHALTSVERZEICHNIS

1	Vorsorgeverhalten in der Pandemie und Folgen für das Alterssparen	4
2	Datenqualität - von der Absicht bis zur Entscheidung	8
3	Dispositionen im Kreis der Altersvorsorge-Interessenten	11
3.1	Wer macht sich Gedanken über seine Altersvorsorge?	11
3.2	Wie wirkte sich die Pandemie ab 2020 auf das Vorsorgeverhalten aus?	18
3.3	Sparrate, Rentenhöhe, Rentenbeginn - Stellschrauben der Altersvorsorge	21
3.3.1	Wie viel wollen Sparer für die Altersvorsorge aufwenden?	22
3.3.2	Welche Renten erwarten Altersvorsorgesparer?	24
3.3.3	Welches Alter streben Sparer für den Renteneintritt an?	27
4	Zusammenfassung	32

Impressum

Herausgeber
Deutsches Institut für Altersvorsorge GmbH
Französische Straße 12
10117 Berlin
info@dia-vorsorge.de
dia-vorsorge.de

Ansprechpartner
Klaus Morgenstern
030 201 88 583
0152 29 93 86 79
morgenstern@dia-vorsorge.de

Auswertung & Text
Klaus Morgenstern
Deutsches Institut für Altersvorsorge

Datenaufbereitung & Koordination
Tanja Opitz, Celina Gruber
Finanzen.de GmbH

Gestaltung
Goldblau.com

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung in EDV-Anlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen davon ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des deutschen Urheberrechtsgesetzes in der jeweils gültigen Fassung zulässig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

1 VORSORGEVERHALTEN IN DER PANDEMIE UND FOLGEN FÜR DAS ALTERSPAREN

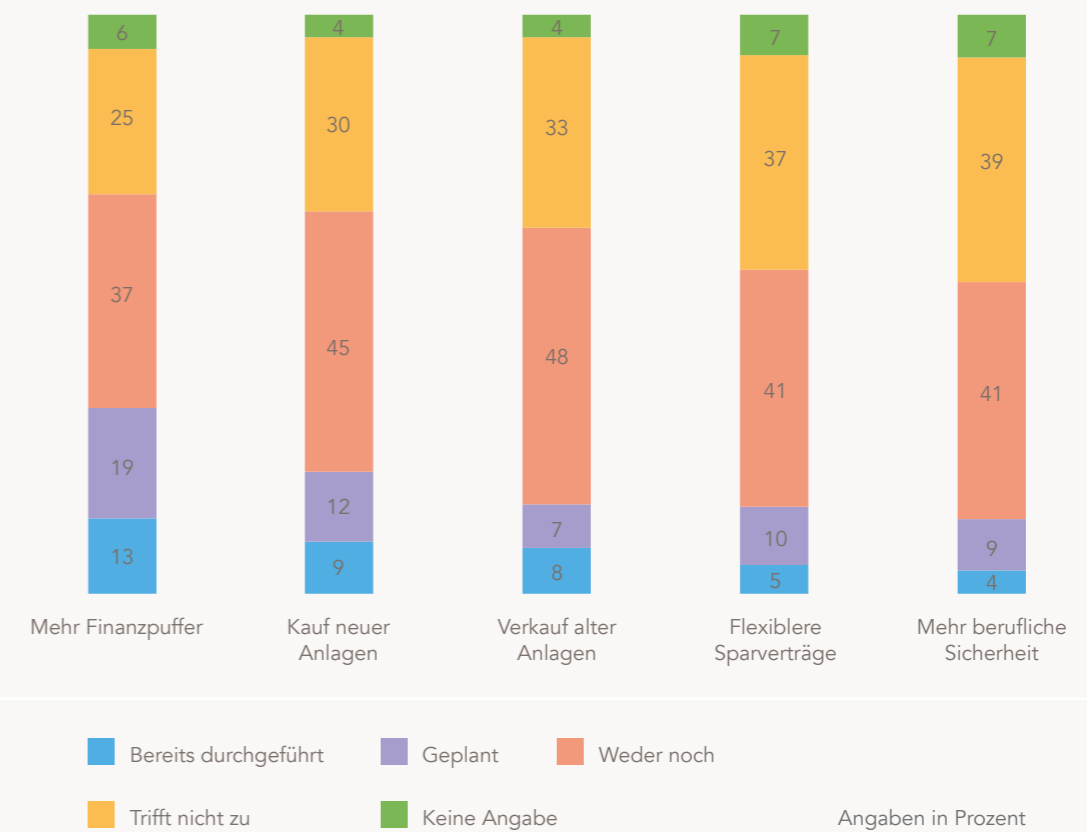
Während der beiden Pandemiejahre 2020 und 2021 schnellte die Sparquote in Deutschland in die Höhe. Seit Anfang der 90er Jahre hatte sich diese Quote mit moderaten Schwankungen von Jahr zu Jahr in einem Korridor von etwa zehn bis etwas mehr als zwölf Prozent bewegt. 2020 erreichte sie dann 16,1 Prozent, nachdem sie im Jahr zuvor noch 10,8 Prozent betragen hatte. Die Ursachen lagen auf der Hand. Geschlossene Restaurants, beschränkte Einkaufsmöglichkeiten im stationären Handel und ausgefallene Urlaubsreisen verursachten ein vorübergehendes Zwangssparen, das sich auch noch im anschließenden Jahr fortsetzte. Zwar ging die Sparquote 2021 mit 15,0 Prozent etwas zurück, fiel im historischen Vergleich aber immer noch überdurchschnittlich hoch aus.

Die notgedrungen zurückgelegten Geldsummen sind aber zu großen Teilen nur vorübergehend auf Giro- oder Sparkonten geparkt. So hat laut einer Studie des Deutschen Instituts für Altersvorsorge zwar jeder Zweite während der Pandemie weniger ausgegeben, aber viele wollen dieses überschüssige Geld nicht sparen.¹ Von den Personen, die in der Befragung angaben, dass sie weniger Geld für ihren Konsum aufwandten und nicht durch finanzielle Belastungen durch Corona betroffen waren, planen nur 41 Prozent eine längerfristige Anlage der zusätzlichen Ersparnisse. Sieben Prozent wollen sie vollständig anlegen, 34 Prozent wenigstens zum Teil. Der überwiegende Sparbetrag dient aber offenkundig dazu, um Konsum nachzuholen, der während der mehrfachen Lockdowns nicht möglich war.

Von den Anteilen, die auf ein Sparkonto oder in eine Kapitalanlage fließen, wird aber keineswegs alles dem langfristig gebundenen Sparen, zum Beispiel für die Altersvorsorge, zugutekommen, sondern auch ein Teil in leicht liquidierbare und nicht zweckgebundene Anlagen fließen. Die Studie ergab nämlich auch, dass viele Personen aus der Corona-Pandemie die Lehre gezogen haben, stärker auf Flexibilität bei der Geldanlage zu setzen.² Nichtsdestotrotz ergibt sich die Frage, ob und wie sich das Alterssparen in der jüngeren Vergangenheit verändert hat. Corona hat allen unverkennbar vor Augen geführt, wie einschneidend plötzliche und unvorhergesehene Ereignisse die Lebensumstände beeinflussen können. Zwar lassen sich diese Einschnitte nicht verhindern, aber zumindest mit einer entsprechenden Vorsorge deren individuelle Auswirkungen abmildern.

So fand während der Pandemiezeit eine Neubewertung der finanziellen Sicherheit statt. Während des Lockdowns verfügten viele über Zeit und Gelegenheit, ihre Finanzsituation zu überdenken. Einige waren wegen spürbaren Einnahmeausfällen sogar ernsthaft dazu gezwungen. Das führte auch zu Verhaltensänderungen oder zumindest zur Absicht, in Zukunft Veränderungen herbeizuführen. An erster Stelle dieser Verhaltensänderungen steht der Aufbau eines größeren Finanzpuffers.³ Bei den geplanten Änderungen kann davon ausgegangen werden, dass sie abhängig vom Alter auch die Vorsorge fürs Alter mit einschließen, gerade auch bei schon älteren Jahrgängen.

Geplante beziehungsweise bereits durchgeführte Verhaltensänderungen wegen Corona



Quelle: INSA-Consulere-Befragung, Deutsches Institut für Altersvorsorge Grafik: DIA

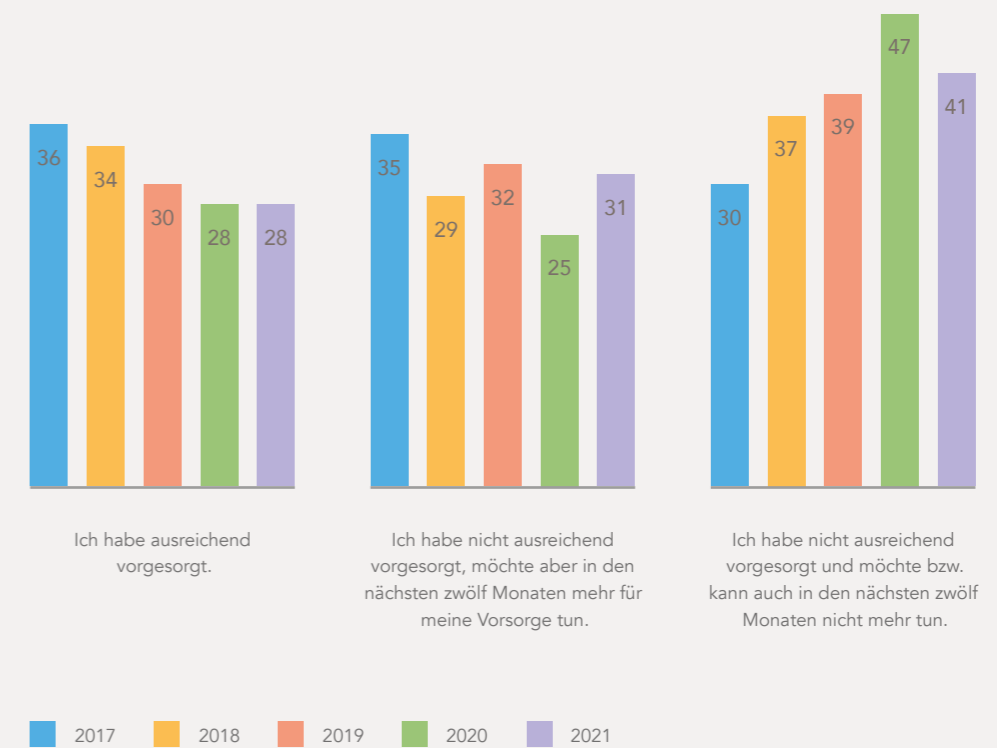
1 Deutsches Institut für Altersvorsorge, „Gibt es Long Covid beim Sparen und Wohnen? Dimensionen der Betroffenheit durch Corona: Konsumbeschränkung – Homeoffice – raus aufs Land?“. Berlin 2022
 2 Deutsches Institut für Altersvorsorge (2022) Seite 31

Nachdem im ersten Jahr der Pandemie die Bereitschaft beziehungsweise Fähigkeit, für das Alter vorzusorgen, spürbar eingebrochen war, deutete sich 2021 wieder ein Trendwechsel an. Das zeigt der DIA-Deutschland-Trend Vorsorge, der jeweils am Ende eines Jahres von INSA Consulere im Auftrag des Deutschen Instituts für Altersvorsorge (DIA) erhoben wird.⁴ So gaben 31 Prozent an, dass sie bislang nicht ausreichend vorgesorgt haben, aber in den kommenden zwölf Monaten weitere Rücklagen anlegen möchten. Das ist gegenüber dem Vorjahr ein Anstieg um sechs Prozentpunkte. 2020 war die Vorsorgebereitschaft auf den tiefsten Stand der letzten fünf Jahre eingebrochen.

Spiegelbildlich verlief die Entwicklung in der Gruppe jener, die zwar ebenfalls eine unzureichende Vorsorge feststellen, aber dagegen nichts unternehmen wollen beziehungsweise können. Ihr Anteil war 2020 sprunghaft auf 47 Prozent angestiegen. Im vergangenen Jahr pegelte sich der Wert mit 41 Prozent wieder auf Vor-Pandemie-Niveau ein. In den Monaten kurz nach dem Ausbruch der Pandemie mit Lockdown, Kurzarbeit und Auftragseinbrüchen bei vielen Selbstständigen herrschte enorme Unsicherheit. Darunter litt offenkundig auch die Altersvorsorge, wie der jährliche DIA-Deutschland-Trend Vorsorge zeigt. Im zweiten Pandemiejahr kehrte die Stimmung offenkundig wieder in den vorherigen Bereich zurück. Unter Umständen schärfte die Krise das Bewusstsein für die Vorsorge sogar, wie die DIA-Studie zu den Auswirkungen der Pandemie aufs Sparen zeigt.

Entwicklung der Vorsorgebereitschaft von 2017 bis 2021

Wenn Sie an alle Rentenansprüche denken, die Sie aus gesetzlicher, betrieblicher oder privater Altersvorsorge erworben haben, welche Aussage passt dann am besten zu Ihnen?



Angaben in Prozent Quelle: DIA-Deutschland-Trend Vorsorge Grafik: DIA

2 DATENQUALITÄT - VON DER ABSICHT BIS ZUR ENTSCHEIDUNG

Beim DIA-Deutschland-Trend Vorsorge wird bewusst der kurzfristige Zeitraum von zwölf Monaten abgefragt. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die in der Umfrage angegebene Verhaltensänderung tatsächlich auch in Angriff genommen wird. Je ferner der Zeitraum, für den Befragte eine Aussage treffen, umso größer ist die Gefahr, dass anvisierte Ziele oder beschriebene Verhaltensänderungen in Vergessenheit geraten und der Betreffende im bisherigen Zustand verharrt. Das ist die allgemein bekannte Crux bei Befragungen. Absichten und beschriebene Pläne werden nicht immer auch umgesetzt. Diese Unschärfe muss bei Umfrageergebnissen zum künftigen Sparverhalten und zur Altersvorsorge immer berücksichtigt werden. Man kann also nicht zwingend davon ausgehen, dass ein Drittel der befragten Personen, die sich unzureichend fürs Alter versorgt fühlen, tatsächlich bis zum Jahresende 2022 einen neuen Sparvertrag eingerichtet haben. Das lässt sich immer nur im Rückblick feststellen.

Von einer anderen Qualität sind dagegen Daten, die auf bereits vollzogenen Entscheidungen beruhen, wie sie zum Beispiel mit der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe des Statistischen Bundesamtes erhoben werden. Sie enthält auch umfassende Angaben zu den Geld- und Immobilienvermögen der Haushalte.

In einer Art „Zwischenstadium“ wiederum befinden sich jene Daten, die mit dem vorliegenden DIA-Dossier ausgewertet werden. Sie stammen vom Portal finanzen.de⁵ und weiteren Internetportalen. Das Angebot von finanzen.de richtet sich an Verbraucher, die sich in Versicherungs- und Finanzfragen online informieren und orientieren wollen und damit bereits Interesse an Altersvorsorge zeigen. Mit einem breiten Informationsangebot hilft die Plattform bei einer ersten Einschätzung. So werden unterschiedliche Formen der Altersvorsorge erläutert, Vorsorgestrategien vorgestellt und modellhaft für verschiedene Personengruppen Lösungen beschrieben. Die breitgefächerten Informationen sind an verschiedenen Stellen mit einem Call-to-act kombiniert, der die Möglichkeit bietet, ein individuelles Angebot anzufordern. Das Portal gehört der finanzen.de Vermittlungsgesellschaft für Verbraucherverträge GmbH, die seit 2004 besteht und 2019 vom Allianz-Konzern übernommen wurde. 2021 kaufte dann das Insurtech Clark die Allianz-Tochter.

Da finanzen.de, ähnlich wie das DIA, umfangreich Aufklärung zur Altersvorsorge betreibt, entstand in den zurückliegenden Jahren eine informelle Kooperation zwischen den beiden Unternehmen, die sich mit der Fachinformation von Verbrauchern beschäftigt. In dieser Kooperation wurde eine Auswertung der Struktur der Altersvorsorgeinteressenten vereinbart. Besucher des Portals können bei der Angebotssuche an verschiedenen Stellen der Plattform Informationen über ihre finanziellen Planungen und ihre persönlichen Verhältnisse wie Alter oder sozialer Status zur Verfügung stellen. Die auf diese Weise erhobenen Daten aus den Jahren 2019, 2020 und 2021 wurden anonymisiert und aggregiert für dieses Dossier zur Verfügung gestellt. Sowohl der Datenzeitraum als auch die Datenherkunft wecken ein besonderes Interesse. So erstreckt sich der Zeitraum über ein Vor-Coronajahr und zwei anschließende Pandemiejahre. Da es aus anderen Quellen Anzeichen dafür gibt, dass sich das Finanzverhalten der Bürger während der Coronazeit geändert hat, steht die Frage im Raum, ob dies auch auf die Planungen und Entscheidungen in der Altersvorsorge zutrifft.⁶

So war vor allem 2021 eine größere Neigung zur Aktienanlage zu beobachten, was sich zum Beispiel an den Depotöffnungen und am Tradinggeschehen ablesen ließ. Vor allem Jüngere entdeckten Aktien für sich. Da eine sachwertorientierte Kapitalanlage gerade in Zeiten des Niedrigzins, wie er seit Jahren vorherrscht, für die Altersvorsorge mit erheblichen Vorteilen verbunden ist, wäre es interessant zu erfahren, ob damit auch eine langfristige Orientierung auf die Versorgung im Alter einhergeht.

Die zweite Besonderheit am vorliegenden Datensatz ist die Personengruppe, von der diese Angaben stammen. Dabei handelt es sich durchweg um Personen, die sich gedanklich dem Thema „Altersvorsorge“ bereits auf unterschiedlichen Wegen genähert haben. Die Kundenanfragen kommen zu einem Teil über Push-Marketing zustande. In diesem Fall bestand bei den Besuchern auf der Webseite zuvor noch keine Absicht, gezielt nach einer Altersvorsorgelösung zu suchen. Das Interesse wird erst durch das Marketing geweckt. Die Informationssuche und -aufnahme wird also zunächst von außen angestoßen.

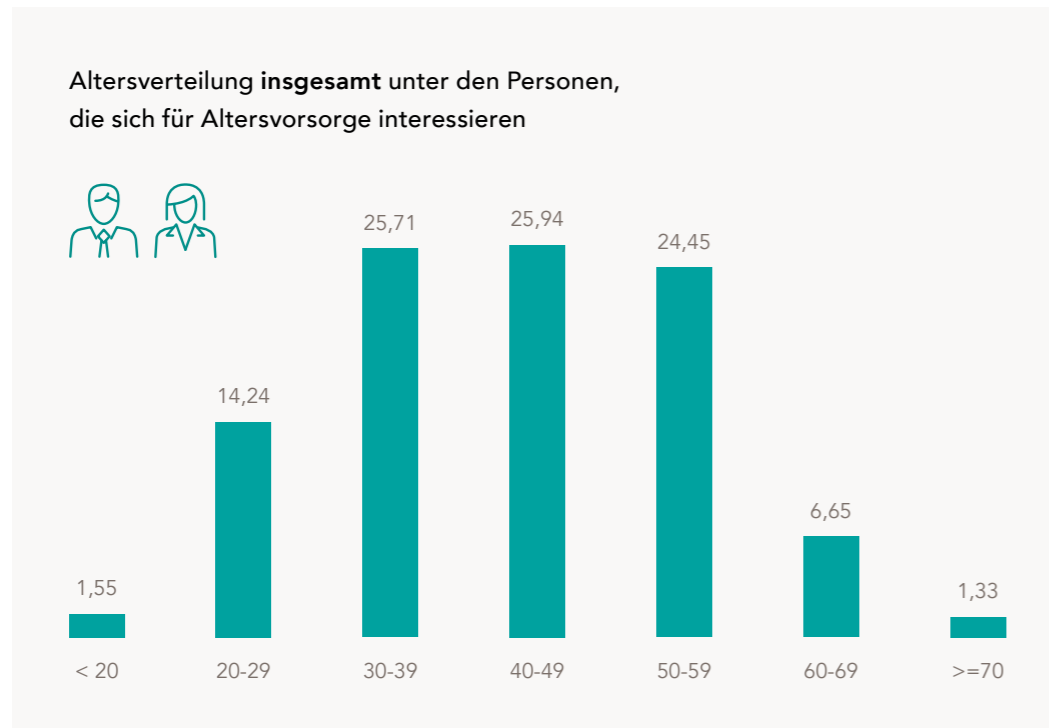
Ein anderer Teil der Besucher auf finanzen.de geht auf Pull-Marketing zurück. Diese suchen bereits aktiv nach Informationen und müssen nur auf geeignete Informationsquellen aufmerksam gemacht werden. Selbst wenn man davon ausgehen muss, dass nicht alle Nutzer die Plattform von finanzen.de von Anfang an zielgerichtet angesteuert haben – einige vielleicht auch nur durch Zufall auf diesen Webseiten gelandet und dann einfach weitergesurft sind – kann bei allen eine gewisse Aufmerksamkeit und Bereitschaft zu diesem Thema unterstellt werden. Anderenfalls wären sie nicht bereit gewesen, persönliche Daten zur Verfügung zu stellen.

Die Daten stammen also von einer Bevölkerungsteilgruppe, die eine mehr oder weniger ausgeprägte Absicht hat, eigenverantwortlich fürs Alter vorzusorgen. Im Umkehrschluss ergibt sich daraus allerdings auch, dass es sich bei der vorliegenden Stichprobe nicht um eine repräsentative handelt. Weder mit Blick auf soziodemografische Eigenschaften noch bei der Beurteilung von Einstellungen und Verhaltensweisen zur Altersvorsorge. Außerdem wurden die Daten an verschiedenen Stellen erhoben, so dass auch die jeweiligen Zugänge und Ausgangsvoraussetzungen unterschiedlich waren. Hinzukommen Marketing-Maßnahmen von finanzen.de, die ebenfalls Einfluss auf die Zusammensetzung der Nutzer-Community haben können. Es dürfen also keine Schlussfolgerungen auf die Gesamtheit aller Bürger gezogen werden. Allerdings sind Aussagen über jene Menschen möglich, die überdurchschnittlich erfolgreich für eine zusätzliche Versorgung im Alter gewonnen werden können.

3 DISPOSITIONEN IM KREIS DER ALTERSVORSORGE-INTERESSENTEN

3.1 WER MACHT SICH GEDANKEN ÜBER SEINE ALTERSVORSORGE?

Bei der Altersvorsorge handelt es sich um eine zeitlich zwiespältige Situation, die schon der Begriff widerspiegelt. Zum einen ist ein Teil des Wortes für die meisten Menschen erst in ferner Zukunft zu verorten. Alter im Sinne des eigenen Rentenalters ist ein Zustand, den sich die meisten Menschen bis zur Mitte ihres Lebens noch nicht so recht vorstellen können. Alt sind in dieser Lebensphase allenfalls die Eltern oder Großeltern. Der zweite Wortbestandteil, die Vorsorge, liegt dagegen in der nahen Gegenwart. Nur wenn sie mit ausreichend zeitlichem Abstand zum eigentlichen Zielalter erfolgt, führen die Vorsorgebemühungen zu einem zufriedenstellenden Ergebnis. Eigentlich leuchtet jedem ein, dass Altersvorsorge kurz vor dem Rentenbeginn kaum zu einem finanziellen Polster führen kann, das im Ruhestand tatsächlich zu einer Verbesserung der Lebensumstände ausreicht. Doch in jener Zeit, in der Altersvorsorgesparer mit dem Zinseszins einen mächtigen Verbündeten haben, schieben die meisten Menschen eine Entscheidung zur Altersvorsorge auf. So lautet zumindest die verbreitete öffentliche Wahrnehmung. Aber spiegelt sich das auch in der Altersstruktur jener wider, die auf finanzen.de bereits eine mehr oder weniger ausgeprägte Absicht zur Altersvorsorge erkennen lassen? Antwort: Nein. Es gibt in den Daten von finanzen.de keineswegs eine ansteigende Häufigkeit mit zunehmendem Alter, sondern eine annähernde Gleichverteilung in den Altersgruppen von 30 bis 59 Jahren. Auf die Verteilung über die Altersgruppen nimmt finanzen.de allerdings durch eine aktive Steuerung, zum Beispiel im Wege der Ansprache, Einfluss.

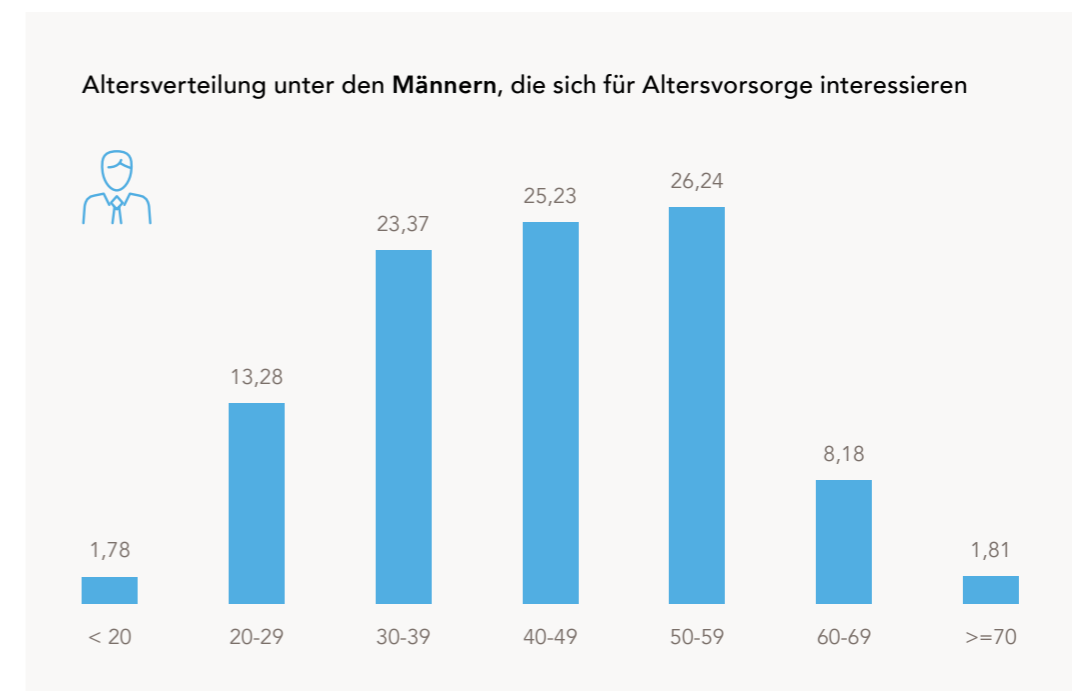


Angaben in Prozent Gesamt: 155.543 Quelle: finanzen.de Grafik: DIA

Nimmt man die Ränder der Altersstruktur heraus, für die entweder mangels Einkommen eine Altersvorsorge noch nicht möglich ist oder wegen des Alters nicht mehr, dann fällt auf, wie gleichmäßig das Interesse über die verschiedenen Altersgruppen verteilt ist. Lediglich die 20- bis 29-Jährigen sind weniger häufig vertreten. In dieser Gruppe dürften zwei Faktoren für die geringere Repräsentanz ausschlaggebend sein. Zum einen hat ein Teil von ihnen die Ausbildung noch nicht abgeschlossen und damit noch kein oder nur ein geringes Einkommen. Zum anderen dürfte unter 20-Jährigen das Thema „Altersvorsorge“ tatsächlich so fern sein, dass sie sich wenig ernsthafte Gedanken darüber machen.

So wie es für das Einstiegsalter bei der Altersvorsorge verbreitete Annahmen gibt, herrschen auch mehr oder weniger gut begründete Vorurteile zu den Geschlechterverhältnissen. Eine kleine Auswahl: Frauen interessieren sich weniger für Finanzen. Übers Geld entscheiden die Männer, die auch entschlossfreudiger sind. Männer gehen bei der Geldanlage größere Risiken ein. Frauen agieren dagegen vorsichtiger, dafür aber weitsichtiger. Gemessen an den ersten beiden Feststellungen müssten sich auf der Plattform finanzen.de erkennbar mehr Männer individuelle Beispiele für ihre Altersvorsorge rechnen lassen als Frauen.

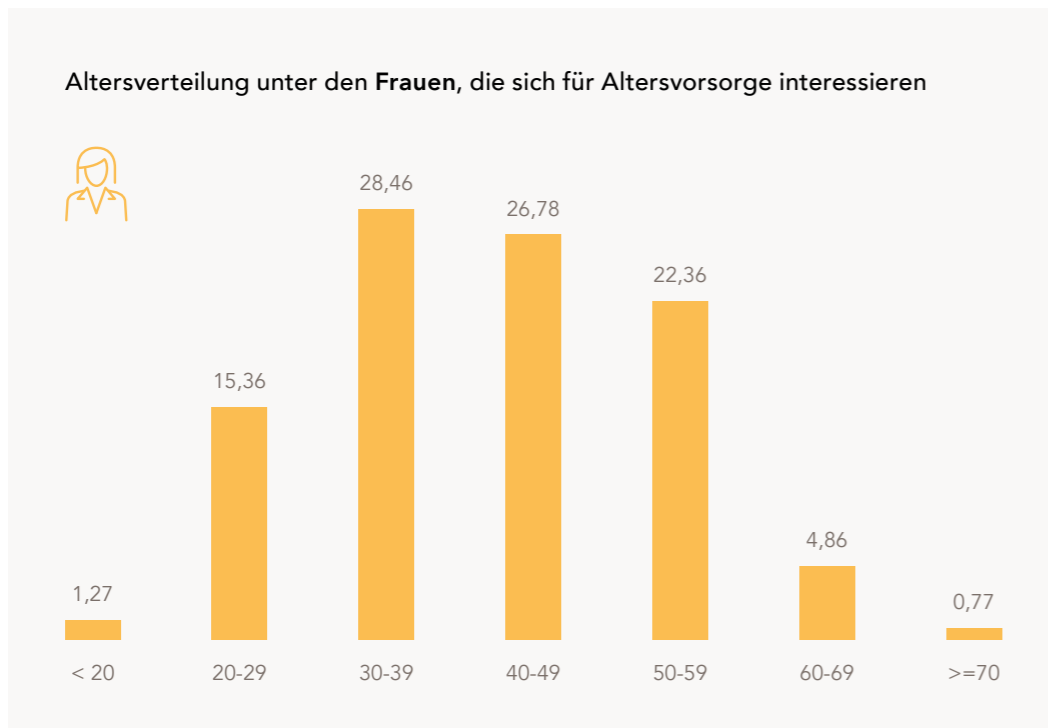
Mit rund 54 Prozent sind Männer tatsächlich etwas in Überzahl auf der Plattform vertreten. 46 Prozent der aktiven Besucher waren Frauen. Das scheint die Einschätzung zu bestätigen, dass sich Männer mehr Gedanken über ihre Finanzen im Allgemeinen und ihre Altersvorsorge im Besonderen machen. Aufschlussreich ist allerdings die Betrachtung der Altersstruktur getrennt nach Männern und Frauen. Bei den Männern ist eine leichte Tendenz zunehmender Aktivität mit ansteigendem Alter zu beobachten. Allerdings sind die Unterschiede zwischen den Altersgruppen in der Mitte nicht besonders groß. Ungeachtet dessen wird die Gleichverteilung in der Mitte, die bei der Grundgesamtheit zu erkennen ist, durch einen geringfügigen Anstieg abgelöst.



Angaben in Prozent Gesamt: 83.834 Quelle: finanzen.de Grafik: DIA

Der Vergleich mit der Altersstruktur der Frauen lässt vermuten, dass es vielleicht doch Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei der Planung der Altersvorsorge gibt. Bei den Frauen lässt sich nämlich der umgekehrte und eigentlich auch wünschenswerte Trend beobachten. Nicht nur unter den ganz jungen Frauen in der Gruppe der 20- bis 29-Jährigen suchten mehr Personen eine Antwort zu ihrer Altersvorsorge als bei den Männern, sondern auch unter den 30- bis 39-Jährigen. Mit ansteigendem Alter nimmt die Häufigkeit dann wieder ab. Möglicherweise spiegelt sich hier auch ein geändertes emanzipatorisches Selbstverständnis unter jüngeren Frauen wider. Sie legen Wert auf finanzielle Selbstständigkeit und übertragen diesen Wunsch auch auf die Absicherung im Alter. Bei älteren Frauen spielt

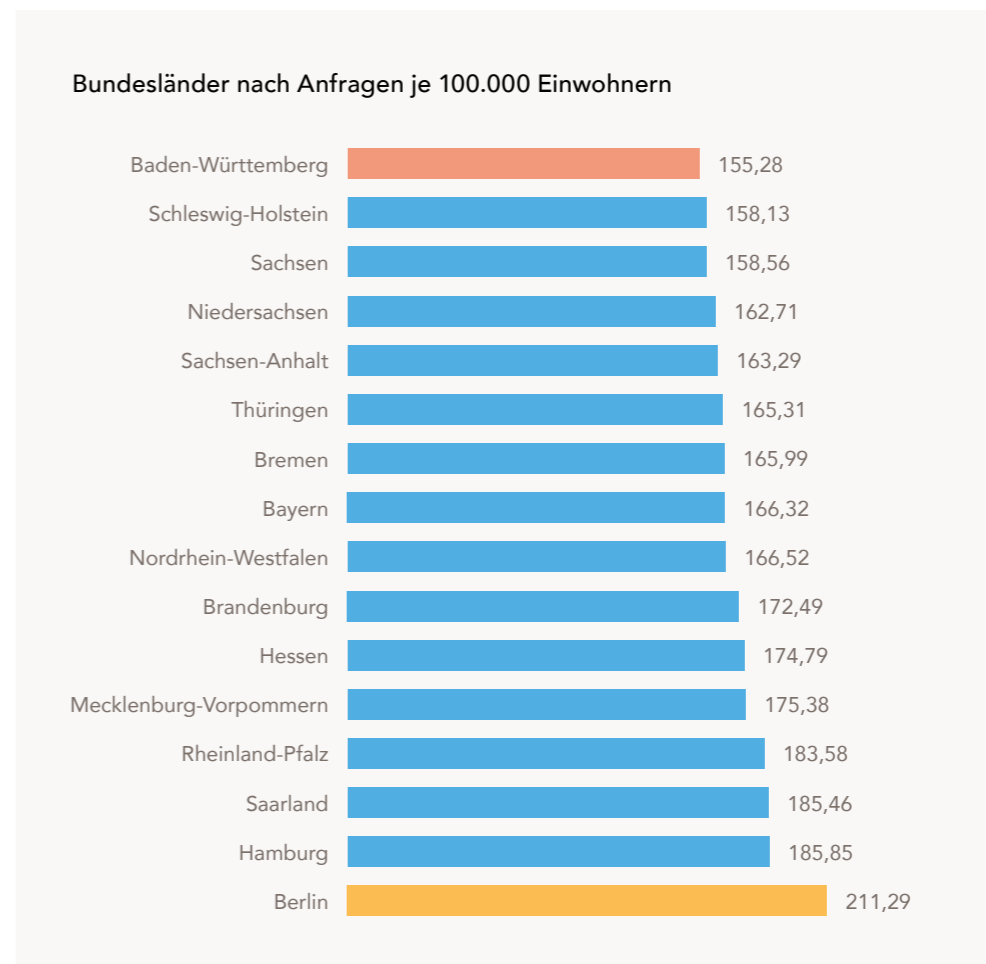
dagegen unter Umständen die Versorgung über das gemeinsame Haushaltseinkommen und die gemeinsame Altersvorsorge eine größere Rolle, was dann auch zu einer geringeren eigenen Aktivität führt.



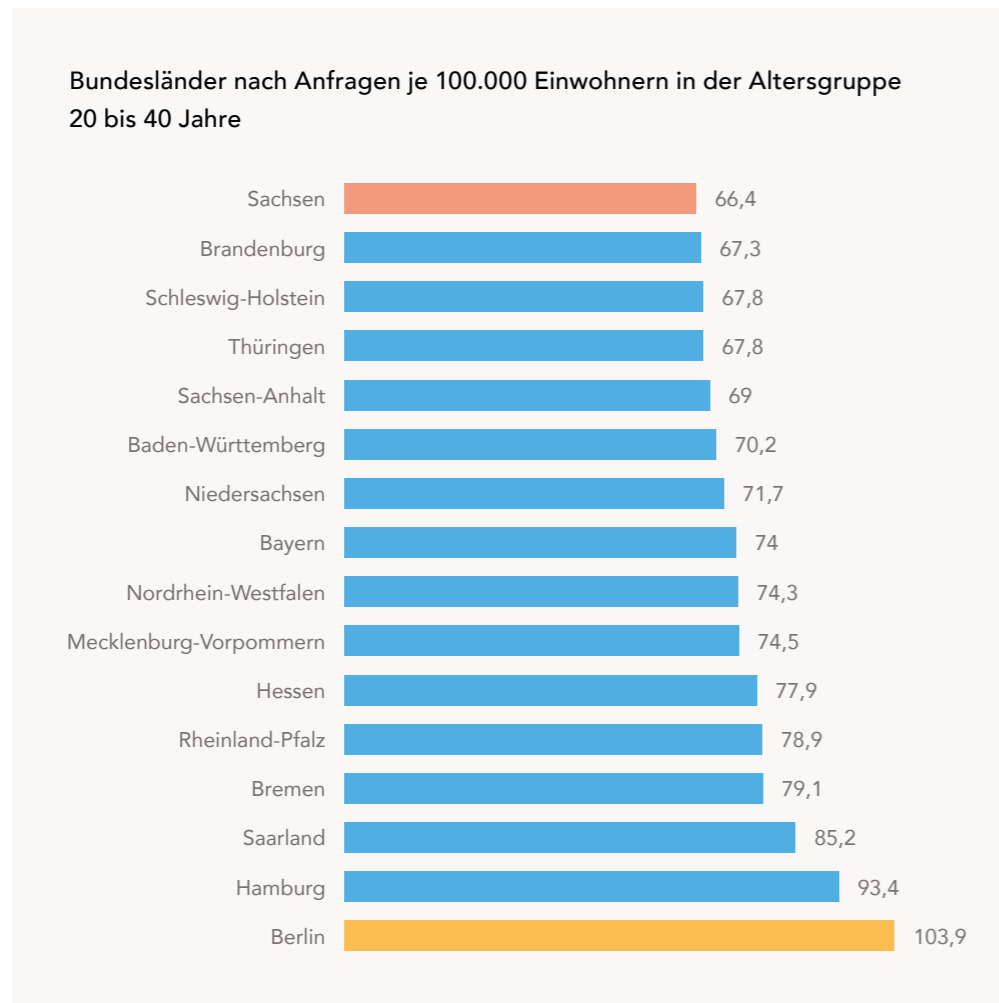
Angaben in Prozent Gesamt: 71.564 Quelle: finanzen.de Grafik: DIA

Bei der Verteilung der Anfragen nach Bundesländern fallen der Spitzenreiter und das Schlusslicht auf. Die meisten Anfragen pro 100.000 Einwohner hat Berlin mit einem deutlichen Abstand. Das ist ebenso unerwartet wie Baden-Württemberg auf dem letzten Platz. Stellt man die Reihenfolge in Relation zum Pro-Kopf-Einkommen, das in gewisser Hinsicht auch den finanziellen Spielraum für die Altersvorsorge mitbestimmt, hätte man an der Spitze eher eines der einkommensstärksten Bundesländer erwartet.⁷ Das trifft zumindest auf Hamburg zu. Der Stadtstaat belegt bei der Auswertung der Daten von finanzen.de den zweiten Platz, so wie es 2019 auch im Ranking der Pro-Kopf-Einkommen der Fall war. Die beiden anderen einkommensstarken Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg dagegen tauchen an der Spitze der Anfragen auf der Online-Plattform nicht auf. Bayern liegt im Mittelfeld. Baden-Württemberg sogar ganz am Ende der Länder.

Die Ursachen dafür lassen sich aus den Daten nicht zuverlässig ableiten. Unter Umständen spielen verschiedene Faktoren zusammen. Das kann zum Beispiel die Bevorzugung anderer Vorsorgestrategien sein, die auf finanzen.de nicht zu finden sind. In Süddeutschland spielt zumindest im ländlichen Raum zum Beispiel die eigene Immobilie für die Altersvorsorge eine weit größere Rolle als in den Stadtstaaten. Wer aber bereits mit der Finanzierung und Tilgung einer Immobilie beschäftigt ist, hat deutlich weniger Spielraum für Ansparvorgänge in versicherungsförmigen Produkten, die auf der Online-Plattform aufgeführt sind. Einfluss auf das Ranking kann auch die unterschiedliche Intensität bei der Nutzung von Informationsquellen und direkter fachlich Beratung haben. So ist zu erwarten, dass eine tendenziell jüngere und technikaffinere Bevölkerung stärker auf das Internet zur Orientierung und Informationsbeschaffung setzt. Betrachtet man in der Länderverteilung nur die 20- bis 40-Jährigen, so sind in Berlin und Hamburg in dieser Altersspanne auch überdurchschnittlich viele Interessenten zu verzeichnen.



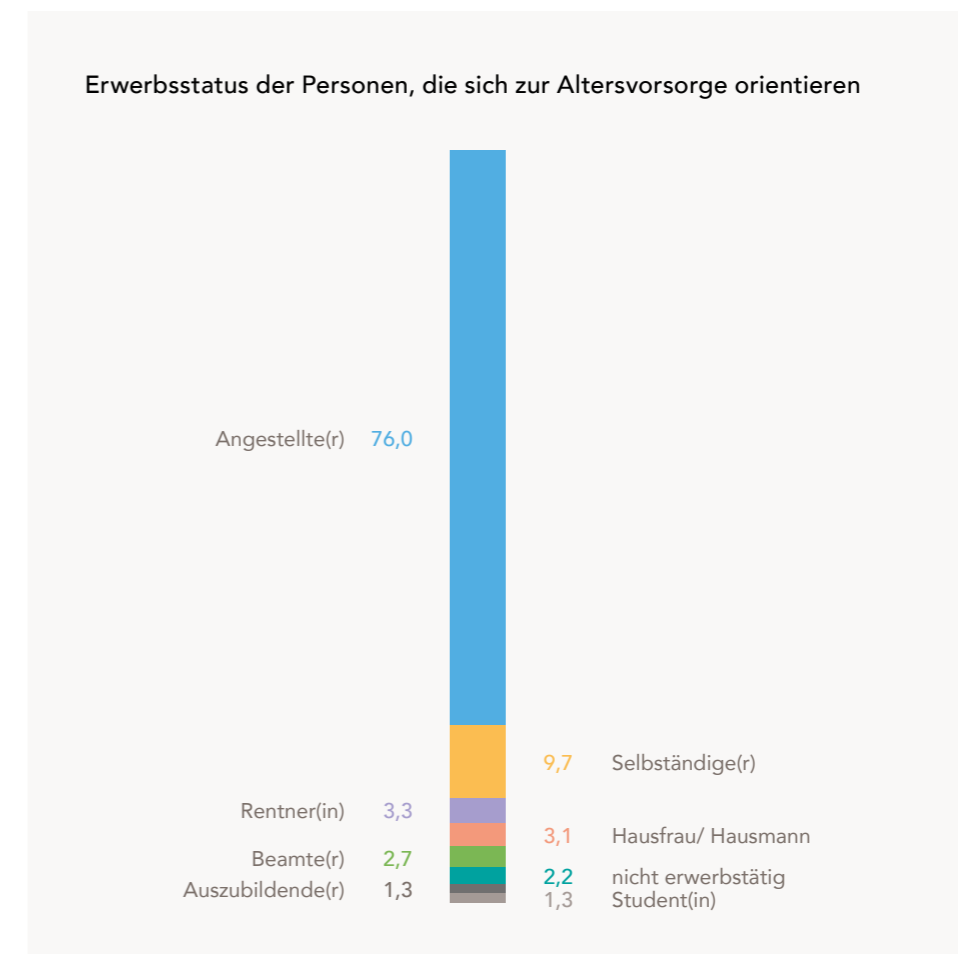
Quelle: finanzen.de Grafik: DIA



Quelle: finanzen.de Grafik: DIA

Die Verteilung der Anfragen nach Erwerbsstatus spiegelt weitgehend die Struktur der Gesellschaft wider. Der größte Teil der Plattformnutzer, die auf der Suche nach einer Lösung für ihre Altersvorsorge sind, befindet sich in einem Arbeitnehmerverhältnis. Die Selbstständigen liegen mit 9,7 Prozent knapp über ihrem Anteil an den Erwerbstätigen in Deutschland insgesamt. Der niedrige Anteil der Beamten sollte nicht zur voreiligen Schlussfolgerung verleiten, dass diese wegen der in Aussicht stehenden hohen Pensionen nur ein unterdurchschnittliches Interesse an eigener Altersvorsorge entwickeln. Er entspricht in etwa der Anzahl der Beamten im Verhältnis zur gesamten Bevölkerung.

Die niedrigen Werte in den übrigen sozialen Gruppen sind auf deren finanzielle Verhältnisse zurückzuführen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass auch Rentner und Rentnerinnen auf der Plattform anzutreffen sind. Bei ihnen dürfte aber kaum eine tatsächliche Absicht zu einer Altersvorsorge der Anlass für den Besuch auf der Plattform gewesen sein, sondern vielmehr allgemeines Interesse an Finanzthemen oder der Vergleich mit schon bestehenden Versorgungslösungen. Ausnahme bilden Personen, die auf Grund einer Erwerbsunfähigkeit vor dem eigentlichen Rentenalter in den Rentenstatus gelangt sind. Bei ihnen könnte der Wunsch nach einer ergänzenden Altersvorsorge zwar durchaus bestehen, aber häufig durch das geringe verfügbare Einkommen limitiert sein.



Angaben in Prozent Gesamt: 139.981 Quelle: finanzen.de Grafik: DIA

3.2 WIE WIRKTE SICH DIE PANDEMIE AB 2020 AUF DAS VORSORGEVERHALTEN AUS?

Der Ausbruch der Pandemie vor etwas mehr als zwei Jahren brachte auch Einschnitte in den finanziellen Dispositionen der Bürger mit sich. Ein nicht unerheblicher Teil der Erwerbstätigen war auf das im Vergleich zum vorherigen Einkommen reduzierte Kurzarbeitergeld angewiesen. Viele Selbstständige, vor allem im Dienstleistungsbereich, unterlagen de facto einem Arbeitsverbot und mussten auf Ersparnisse zurückgreifen beziehungsweise waren auf staatliche Übergangshilfen angewiesen. Das brachte zum einen Einschnitte in den aktuellen Ausgaben mit sich, veränderte zum anderen aber auch die Planungen für die Zukunft. So ergaben Befragungen, dass die Erfahrungen in der Pandemie zu einem veränderten Sicherheitsbewusstsein führten.⁸ Auslöser dafür waren unter anderem die beschriebenen Einkommensausfälle oder der notwendige Rückgriff auf finanzielle Reserven. Als Reaktion darauf gewann der Aufbau eines größeren Finanzpuffers an Bedeutung.

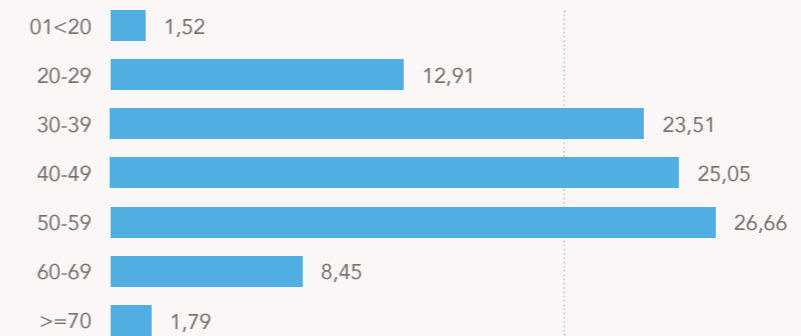
Angesichts dieser Verhaltensänderung stellt sich die Frage, wie weit diese angepassten Verhaltensweisen in die Zukunft reichen. Damit wäre, wenn die Planungen langfristig genug angelegt sind, auch die finanzielle Absicherung für das Alter einbezogen. Wenn dies der Fall ist, müsste ein gesteigertes Interesse an Altersvorsorgelösungen zu beobachten sein. Die Zahlen derjenigen, die sich mit Altersvorsorge beschäftigten, zeigen aber eine gegenteilige Entwicklung. So waren es im Vor-Corona-Jahr 2019 insgesamt 59.709, in den beiden darauffolgenden Jahren mit 47.338 und 48.496 deutlich weniger.

Der Rückgang ist insofern erstaunlich, als in der Corona-Zeit Online-Lösungen einen ungeheuren Schub erlebten. Viele Käufe verlagerten sich ins Internet. Es fanden viele Depoteröffnungen bei Direktbanken und im Mobile Banking statt. Der digitale Handel mit Aktien und Fonds machte Furore. Eine solche Entwicklung ist bei finanzen.de nicht festzustellen. Es drängt sich die Vermutung auf, dass die weit in die Zukunft gerichtete Altersvorsorge nicht zu den Themen gehörte, die von der Pandemie getrieben wurden. Dafür kann es verschiedene Erklärungen geben. Zum einen waren die liquiden finanziellen Mittel bei einem Teil der Bevölkerung vorübergehend beschränkter als in der Zeit davor. Zum anderen soll überschüssiges Geld, das durch Zwangssparen entstand, weil Geschäfte geschlossen, Restaurantbesuche und Urlaube nicht möglich waren, nur zu einem Teil angelegt werden. Ein großer Teil fließt in die Konsumtion, weil verpasste Einkäufe oder Reisen nachgeholt werden.⁹

Andererseits wurden Altersvorsorgeplanungen in der Zeit der Pandemie möglicherweise weniger dringlich angesehen und von aktuelleren Problemen, wie zum Beispiel Beschränkungen im öffentlichen Leben und Sorgen wegen der finanziellen Situation überlagert. Beim detaillierteren Vergleich der einzelnen Jahre lässt

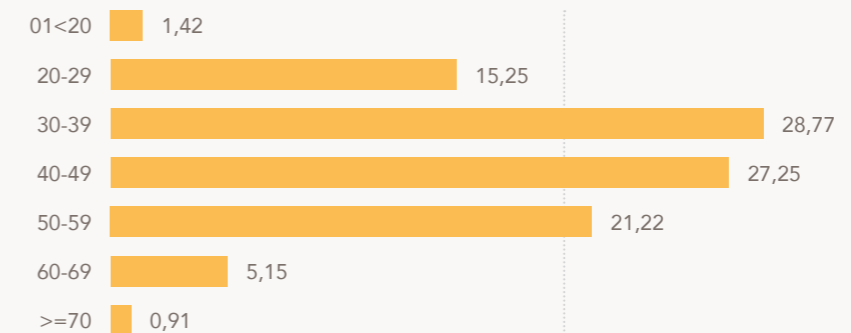
sich allerdings eine Verschiebung in der Altersstruktur erkennen. Der Anteil der jüngeren Jahrgänge hat von 2019 bis 2021 erkennbar zugenommen. In den Altersgruppen bis zum Alter von 49 Jahren sind verglichen mit dem Vor-Corona-Jahr mehr Altersvorsorge-Interessenten zu erkennen. Ab dem Alter 50 nimmt die Anzahl dagegen ab. Die Popularität, die Mobile Banking und Online-Aktienhandel unter jüngeren Bevölkerungsschichten während der Pandemiezeit gewann, könnte also auch auf die Nutzung der Online-Kanäle zur Recherche für die eigene Altersvorsorge in dieser Altersgruppe abgestrahlt haben.

Altersstruktur der Interessenten im Jahr 2019



Angaben in Prozent Gesamt: 59.709 Quelle: finanzen.de Grafik: DIA

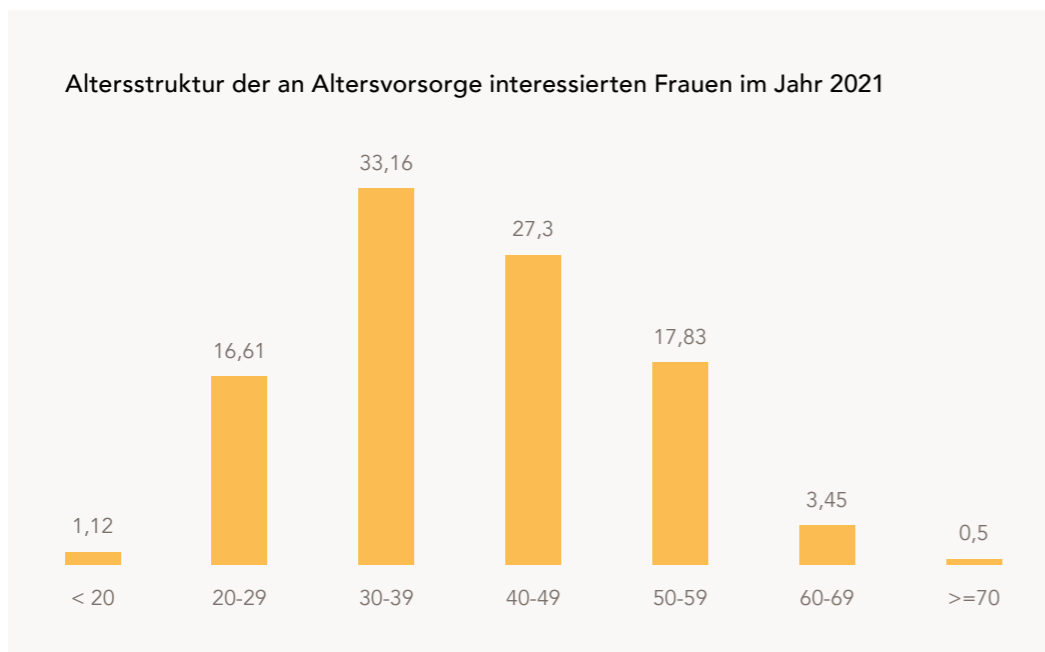
Altersstruktur der Interessenten im Jahr 2021



Angaben in Prozent Gesamt: 48.494 Quelle: finanzen.de Grafik: DIA

Die Verschiebung geht hauptsächlich von den Frauen aus. Während auch bei ihnen im Jahr 2019 in der Altersspanne 30 bis 59 Jahre eine ziemlich gleiche Verteilung vorherrscht, ist 2021 ein deutlich höherer Anteil von Frauen in jüngeren Jahrgängen unter den Anfragen auf finanzen.de zu beobachten.¹⁰ Die Veränderungen beim Alter könnte zum Teil auch auf das Marketing seitens finanzen.de zurückzuführen sein. Das sich aber Frauen und Männer erkennbar unterscheiden, lässt sich damit allein die Verschiebung nicht erklären.

Hält dieser Trend an, wäre dies eine positive Veränderung. Die Beschäftigung mit der eigenen Altersvorsorge findet zu einem früheren Zeitpunkt statt. Vielleicht ist dies auch ein Indiz für die beschleunigte Digitalisierung, die im Zuge der Pandemie hervorgerufen wurde. Jüngere Jahrgänge sind für die Nutzung von Online-Instrumenten aufgeschlossener. Darauf weisen auch die Veränderungen beim Mobile Banking und bei der Verbreitung der Online-Broker hin.



Angaben in Prozent Gesamt: 24.801 Quelle: finanzen.de Grafik: DIA

Ein weiterer positiver Trend ergibt sich aus dem Datensatz für die untersuchten drei Jahre. Der Anteil der Frauen nahm stetig zu. Betrug das Verhältnis von Frauen zu Männern 2019 erst 43:57, stieg es im Jahr 2021 auf 49:51. Das kommt schon nahe an die tatsächlich vorhandene Geschlechterverteilung in der Gesellschaft heran. Gerade wegen des sogenannten Gender Pension Gap ist diese Entwicklung erfreulich, sofern sie über 2021 hinaus Bestand hat. Frauen beziehen im Alter derzeit deutlich niedrigere durchschnittliche Renten. Das hat verschiedene Ursachen. Zur Beschäftigung in tendenziell geringer vergüteten Berufen kommen häufig gebrochene Erwerbsbiografien auf Grund der Kinderbetreuung und der Pflege von Angehörigen hinzu. Teilzeitbeschäftigung, die nach der Geburt der Kinder aufgenommen wurde, behalten nicht wenige Frauen auch dann noch bei, wenn die Kinder schon älter sind und Vollzeit wieder möglich wäre.

So erwerben Frauen geringere Anwartschaften in der gesetzlichen Rentenversicherung. Für eine eigene ergänzende Altersvorsorge fehlen entweder die finanziellen Mittel oder sie wird trotz finanzieller Spielräume nicht in Angriff genommen. Oftmals verlassen sich Frauen, vor allem die älteren Jahrgänge, auf die finanzielle Absicherung im Verbund mit dem Partner. Insofern ist es positiv, wenn der Anteil der Frauen, die sich mit Altersvorsorge beschäftigen, zunimmt. Da sich gleichzeitig die Altersstruktur der Interessentinnen hin zu jüngeren Jahrgängen verschiebt, verstärkt sich dieser positive Effekt zusätzlich. Damit stehen längere Zeiträume fürs Sparen zur Verfügung und es kann von größeren Aufwendungen für die Altersvorsorge über die gesamte Laufzeit ausgegangen werden.

3.3 SPARRATE, RENTENHÖHE, RENTENBEGINN – STELLSCHRAUBEN DER ALTERSVORSORGE

Für die Beurteilung, welchen Stellenwert die ergänzende private Altersvorsorge besitzt, ist es nicht nur von Bedeutung, wie viele Personen eine solche beabsichtigen und in welchem Alter sie diese beginnen, sondern auch in welchem Ausmaß sie geplant wird. Das Ergebnis der Altersvorsorge beeinflussen mehrere Faktoren: Startzeitpunkt, Höhe der Einzahlungen und Laufzeit. Hinzu kommt dann noch die Rendite beziehungsweise Verzinsung des Altersvorsorgeproduktes. Für den zuletzt genannten Faktor liegen mit den Datensätzen keine Angaben vor. Es handelt sich aber durchweg um versicherungsförmige Produkte, die bei der Auswahl auf der Plattform vorgestellt werden. Damit kann man von ähnlichen Ergebnissen ausgehen, sieht man einmal von Unterschieden zwischen fondsbasierten Lösungen und traditionellen Rentenversicherungen ab.

Die Laufzeit ergibt sich aus dem Startzeitpunkt und dem geplanten Renteneintritt, ab dem die Entnahmephase für das Altersvorsorgevermögen beginnt. Zwischen diesen beiden Punkten liegt die Sparphase für die geplante Altersvorsorge. Der Startzeitpunkt ist definiert durch das Alter, in dem die Altersvorsorge beginnt, vorausgesetzt die Orientierung und Recherche auf der Online-Plattform münden anschließend ohne längere Verzögerung auch in den Abschluss eines Altersvorsorgevertrages. Da zugleich nach dem gewünschten Rentenalter gefragt wurde, ist auch ein möglicher Endpunkt definiert. Obwohl die Laufzeit eines Altersvorsorgeproduktes nicht zwangsläufig mit dem geplanten Renteneintritt enden muss, liefert

dieser einen belastbaren Anhaltspunkt für das Ende der Sparphase und den Beginn der Auszahlungsphase. Die meisten Altersvorsorgesparer werden zumindest bei der Planung versuchen, beides in Einklang zu bringen. Ob diese Dispositionen in etlichen Jahren oder gar Jahrzehnten schließlich aufgehen, steht auf einem ganz anderen Blatt. So hängt der tatsächliche Renteneintritt von weit mehr Faktoren als von der ursprünglichen individuellen Absicht ab. Gerade in der jüngeren Vergangenheit waren durch Änderungen des gesetzlichen Renteneintrittsalters und durch Änderungen im Rentensystem, wie zum Beispiel mit der Rente für besonders langjährig Versicherte, bislang geltende zeitliche Planungen mit neuen gesetzlichen Bedingungen konfrontiert.

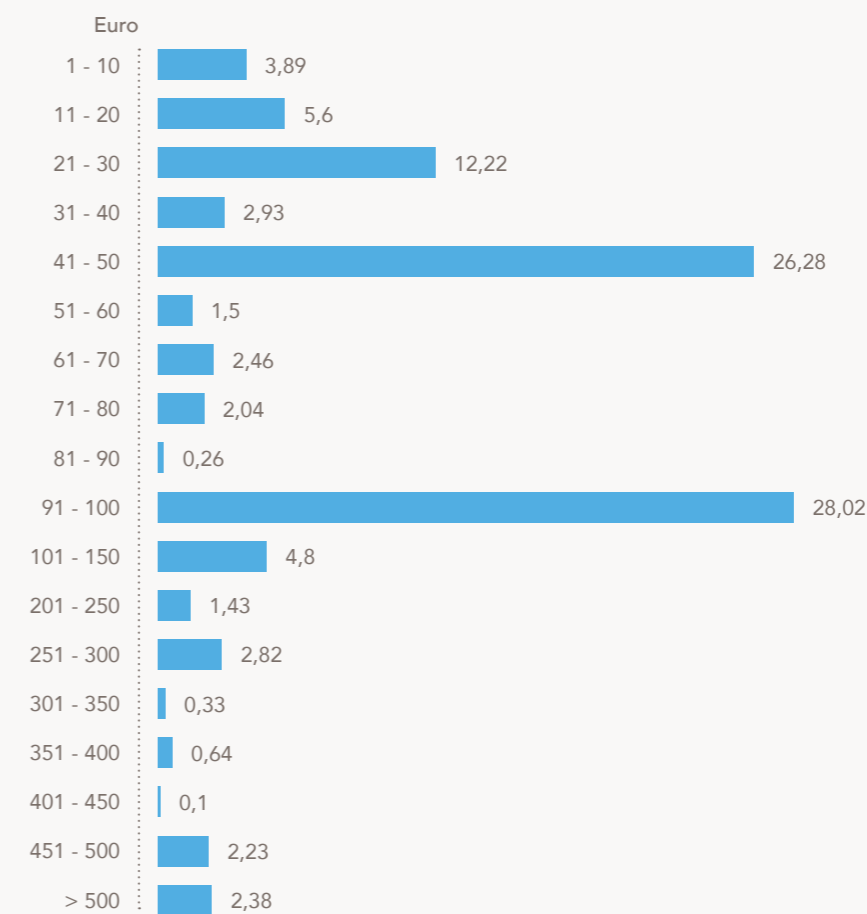
Zu den aufgeführten Kriterien „Sparrate“ und „Renteneintrittsalter“ finden sich in den vorliegenden Datensätzen ebenfalls Angaben. Allerdings haben nicht alle Plattform-Besucher, die in der größten Stichprobe enthalten sind, die Eingaben so detailliert vorgenommen. Daher sind die einzelnen Auswertungsgruppen, zum Beispiel zur gewünschten monatlichen Sparrate deutlich kleiner. Sie haben aber noch eine Größe, die eine Filterung nach verschiedenen Faktoren durchaus zulässt.

3.3.1 Wie viel wollen Sparer für die Altersvorsorge aufwenden?

Über die Höhe der Beträge, die Altersvorsorgesparer willens und fähig sind aufzubringen, sollten gerade Finanzvermittler und Produkthanbieter keine allzu großen Illusionen hegen. Altersvorsorgesparen ist eher Sparen mit kleineren Beträgen. Das lässt sich zum einem aus den verfügbaren Mitteln erklären, die nach Abzug aller gegenwärtigen Haushaltsausgaben für „Zukunftsinvestitionen“ zur Verfügung stehen. Zum anderen gewichten Menschen Ausgaben in der Zukunft geringer als jene in der Gegenwart. Der aktuelle Konsum erhält somit einen höheren Stellenwert als die Rücklage für das Leben im Alter. Dies schlägt sich in den monatlichen Sparraten nieder, die für die Altersvorsorge eingesetzt werden. Das belegen auch die Zahlen aus dem Datensatz von finanzen.de. 85 Prozent jener Nutzer, die eine Sparrate bei den Beispielrechnungen angegeben haben, sind maximal bereit, 100 Euro für die Altersvorsorge monatlich einzusetzen. Die Grenze 100 scheint auch eine mentale Marke zu sein, die bei solchen Beispielrechnungen häufig angesetzt wird, selbst wenn andere Sparbeiträge vielleicht machbar wären. So bieten sich 100 Euro für überschaubare Rechenbeispiele an. Nur sehr wenige Altersvorsorge-Interessenten, die sich bei finanzen.de informieren, gehen darüber hinaus.

Zugleich gibt es einen erheblichen Anteil von Plattformbesuchern, die mit weniger als 50 Euro kalkulieren. Selbst ein monatlicher Sparbeitrag von lediglich zehn Euro wurde immerhin noch in mehr als 1.000 Fällen angegeben. Die größten Häufigkeiten jedoch treten bei 50 und 100 Euro auf. Dabei handelt es sich allerdings auch um gut handhabbare Größen für Beispielrechnungen, bei denen keine vorherige Abschätzung des tatsächlich frei verfügbaren Einkommens erfolgt. Von einer derartigen Vorbereitung, die einigen Aufwand erfordert, kann bei solchen Online-Recherchen nicht ausgegangen werden.

Höhe der monatlichen Sparrate insgesamt



Angaben in Prozent Gesamt: 29.918 Quelle: finanzen.de Grafik: DIA

Mit aufsteigendem Alter, das war erwartbar, ist eine leichte tendenzielle Steigerung der monatlichen Sparraten zu erkennen. So sind zum Beispiel in der Altersgruppe 50 bis 59 rund fünf Prozentpunkte mehr bei der Sparrate 100 Euro festzustellen. Aber insgesamt unterscheiden sich die einzelnen Altersgruppen wenig. Durchweg dominieren die beiden „Marken“ von 50 und 100 Euro mit einem zusammengefassten Anteil von etwa 55 Prozent an allen Eingaben. Auch spielt es keine Rolle, ob die Eingaben von Frauen oder Männern stammen. Etwas höher fallen die von Beamten geplanten monatlichen Raten aus, allerdings ist deren Anteil mit 406 in dieser Stichprobe nicht besonders groß, so dass kaum Schlussfolgerungen daraus gezogen werden können.

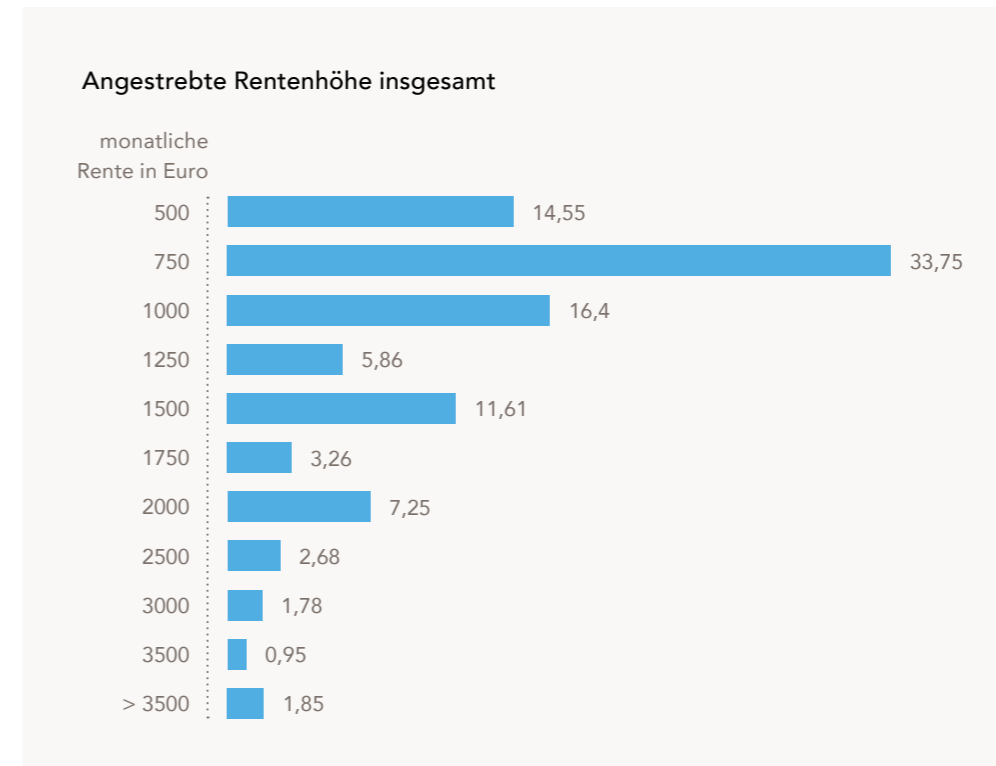
Die Angaben zur Sparrate laden alles in allem nur bedingt zu einer Verallgemeinerung ein. Dafür sind die „psychologischen“ Größen von 50 und 100 einfach zu dominant. Sie lassen allenfalls eine Abschätzung des Betrages zu, der für die Altersvorsorge als „disponibel“ angesehen wird. Kommt es im Gefolge der Online-Recherchen tatsächlich zum Abschluss eines Vertrages, dann kann durchaus eine andere Sparrate in den Unterlagen stehen, zumal wenn vorher persönliche Beratung durch einen Finanzvermittler oder Makler in Anspruch genommen wurde. Mit solch fachlicher Hilfe lassen sich sowohl die Spielräume fürs Sparen besser ausloten als auch die Erfordernisse für die Altersabsicherung genauer bestimmen.

3.3.2 Welche Renten erwarten Altersvorsorgesparer?

Altersvorsorge wird oft vom Bedarf her geplant. In der Beratungspraxis sind häufig Vorgehensweisen anzutreffen, die mit der Wunschrente im Alter und der sogenannten Rentenlücke operieren. Ausgehend vom Einkommen während der Erwerbsphase finden Berechnungen statt, wie groß die zu erwartende Anwartschaft in der gesetzlichen Rente oder in anderen Pflichtversorgungssystemen gemessen am bisherigen Einkommen ist. Die gesetzliche Rente in Deutschland ist nicht als lebensstandardsichernde Versorgung ausgelegt. Das heißt, die Ersatzrate, die mit den Alterseinkünften aus diesem Pflichtsystem erreicht wird, liegt deutlich unter 100 Prozent. Eine solche Ersatzrate darf aber nicht mit dem häufig verwendeten Begriff „Rentenniveau“ verwechselt werden, was leider immer wieder geschieht, selbst in Veröffentlichungen aus der Feder von vermeintlichen Experten. Das Rentenniveau ist eine technische Größe, die beschreibt, wie sich die Renten in Relation zu den Löhnen entwickeln. Dazu wurde der sogenannte Eckrentner als synthetische Figur eingeführt, der 45 Jahre lang immer den Durchschnittsverdienst bezieht.

Individuelle Ersatzraten hingegen stellen die Brutto- oder Nettoeinkünfte während der Erwerbszeit ins Verhältnis zur Rentenhöhe (brutto oder netto) bei Rentenbeginn. Damit wird beschrieben, wie viel Einkommen im Vergleich zur Erwerbszeit ein Rentner zur Verfügung hat. Dieses Einkommen wird dann entweder an einem gewünschten Einkommen im Alter oder an einer Richtgröße (häufig 80 Prozent des Einkommens während der Erwerbszeit) gemessen. Daraus ergibt sich dann die Differenz, die durch eine private oder betriebliche Altersversorgung gefüllt werden muss. Das ist dann die sogenannte „Rentenlücke“. Nach diesem Muster arbeiten sowohl verschiedene Online-Tools¹¹ als auch Beratungsprogramme im Finanzvertrieb.

Bei den Angaben, die von den Nutzern der Plattform finanzen.de zur gewünschten Rentenhöhe gemacht wurden, kann man wohl kaum davon ausgehen, dass sie auf solch eine Analyse des finanziellen Bedarfs im Alter zurückgehen. In den allermeisten Fällen dürfte es sich um intuitiv festgelegte Rentenhöhen handeln. Diese bewegen sich in der Stichprobe, die auch Angaben zur Wunschrente enthält, zu zwei Dritteln zwischen 500 und 1.000 Euro. Ein Drittel gab als anvisierte Rentenhöhe 750 Euro an. Das ist die am häufigsten angeführte Rentenhöhe.

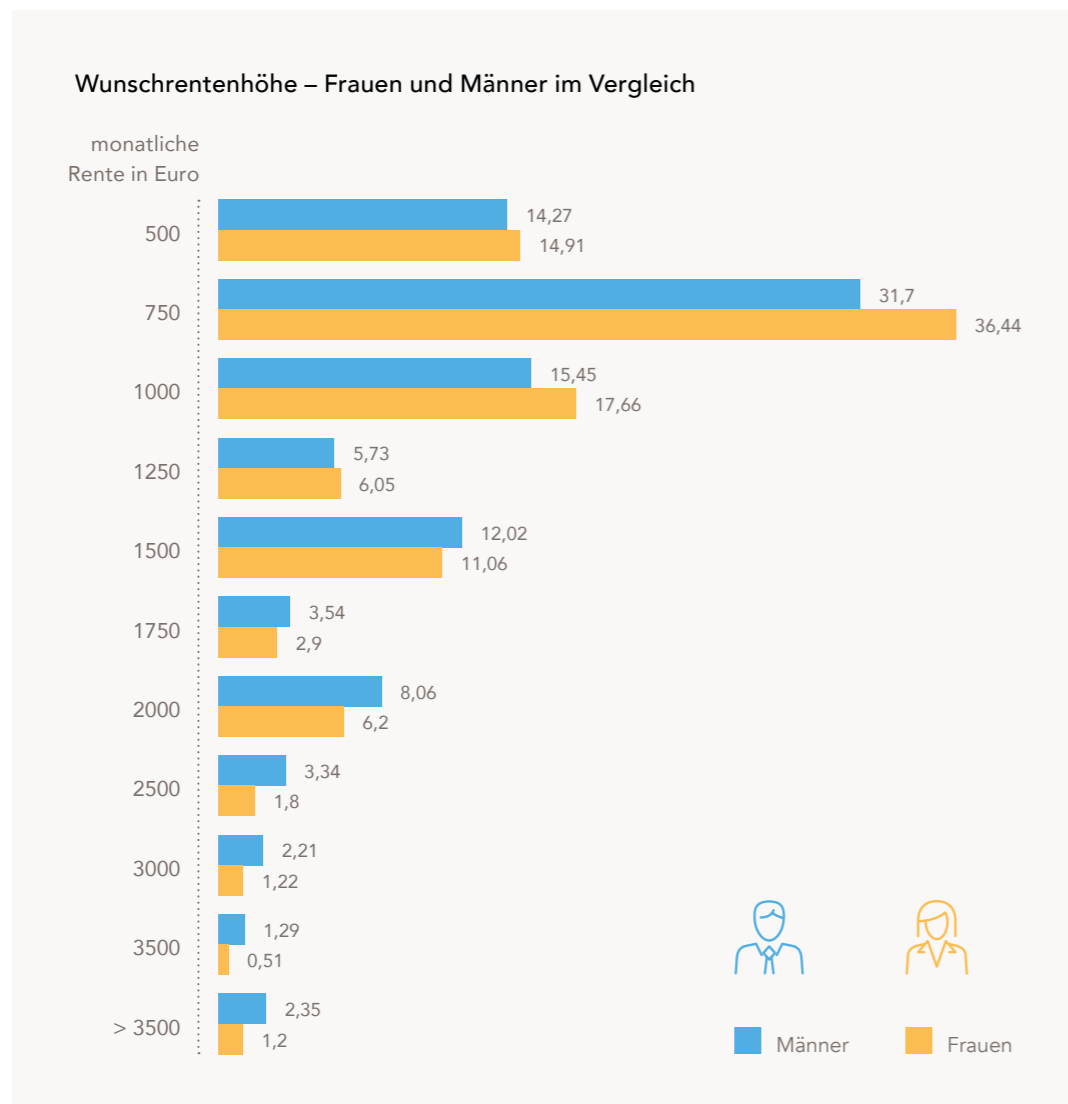


Angaben in Prozent Gesamt 13.462 Quelle: finanzen.de Grafik: DIA

Die von Frauen erwarteten Renten sind etwas häufiger im Bereich von 500 bis 1.250 Euro angesiedelt. Das kann verschiedene Ursachen haben. Unter Umständen spielt das tendenziell niedrigere Einkommen der Frauen, das nach wie vor noch herrscht, auch eine Rolle bei den Planungen für die Altersvorsorge. Der sogenannte Gender Pay Gap beträgt in Deutschland nach Angaben des Statistischen Bundesamtes immer noch 18 Prozent.¹² Frauen gehen bei ihren Erwartungen für das Alter von einem niedrigeren Niveau aus und setzen daher möglicherweise auch die notwendige beziehungsweise mögliche ergänzende Altersversorgung niedriger an. Vielleicht ist es aber auch nur etwas mehr Realismus unter Frauen, die ihre Sparmöglichkeiten kennen und daran die Wunschrente ausrichten. Die Planungen der Männer sind da eine Spur forscher, wobei natürlich offenbleibt, ob die angestrebte Rentenhöhe tatsächlich erreichbar ist.

11 Auch das Deutsche Institut für Altersvorsorge verfügt über ein Online-Tool, das nach diesem Prinzip operiert: <https://www.ihre-rentenluecke.de/#start>

12 Vgl. dazu die Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes vom 7. März 2022: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/03/PD22_088_621.html



Angaben in Prozent Gesamt: 13.462 Quelle: finanzen.de Grafik: DIA

Insgesamt gibt es aber keine großen Abweichungen zwischen den Geschlechtern. Inwieweit die angegebenen Rentenhöhen im Einklang mit den beabsichtigten Sparraten stehen, lässt sich anhand der Daten allerdings nicht beurteilen. Um Renten von 2.500 Euro und mehr zu erreichen, sind in den versicherungsförmigen Altersvorsorgeprodukten ambitionierte Sparvorgänge erforderlich. Welche Rolle der Faktor Zeit bei der Erreichung hoher Renten spielt, war den älteren Jahrgängen offenkundig bewusst. Sie sind bei Renten von 2.500 Euro aufwärts unterdurchschnittlich vertreten. Solche hohen Finanzziele stellen sich eher Personen im Alter bis 29 Jahre. Ähnlich wie beim Vergleich der Geschlechter herrscht wohl auch mit zunehmendem Alter etwas mehr Realismus bei der Einschätzung der finanziellen Möglichkeiten.

3.3.3 Welches Alter streben Sparer für den Renteneintritt an?

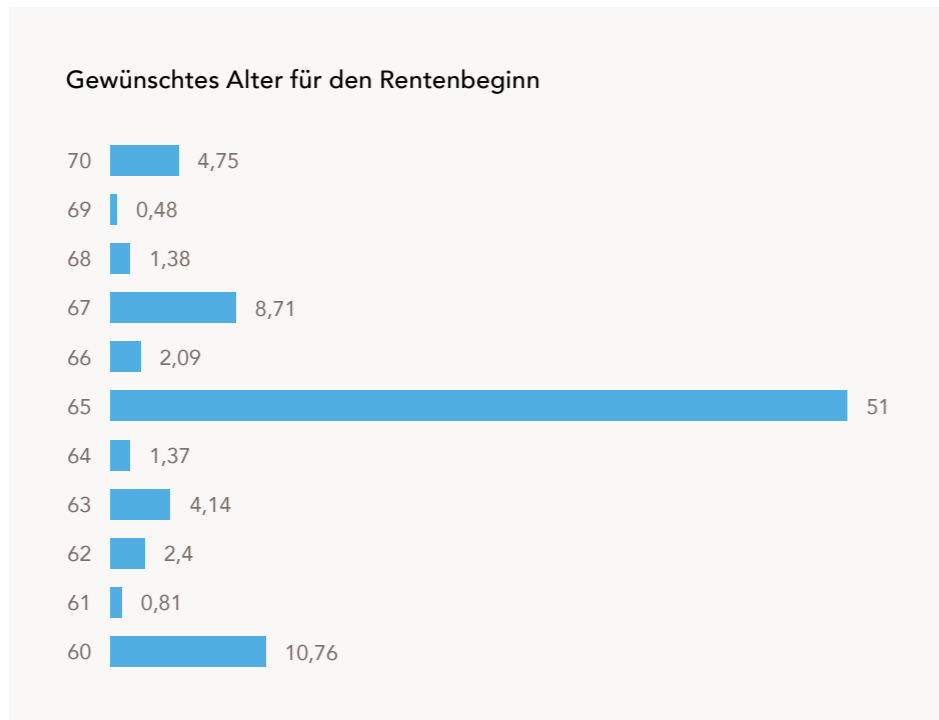
Das Rentenalter ist in der gesellschaftlichen Diskussion ein äußerst sensibles Terrain. Das mussten die politischen Parteien erfahren, als sie die schrittweise Erhöhung des gesetzlichen Rentenalters von 65 Jahren auf 67 ab 2012 einführten. Diese Entscheidung bescherte zum Beispiel der SPD eine heftige Belastungsprobe, die noch bis heute fortwirkt. So erteten Wissenschaftler, die vor der jüngsten Bundestagswahl im vergangenen Jahr eine weitere Anhebung des Rentenalters diskutierten, sofort heftigen Widerspruch aus den unterschiedlichen politischen Lagern. Eine solche Diskussion kurz vor der Wahl war nicht gewollt. Deren Initiatoren mussten sich disqualifizierende Entgegnungen seitens führender Bundespolitiker anhören. Der damalige Spitzenkandidat der SPD und derzeitige Bundeskanzler Olaf Scholz erklärte daraufhin eine weitere Anhebung des Rentenalters für indiskutabel und war damit im Wahlkampf erfolgreich.

Umfragen zeigen zudem, dass die Bürger einer Anhebung des Rentenalters deutlich ablehnend gegenüberstehen. Als Mittel zur Stabilisierung der gesetzlichen Rentenversicherung kommt es für die überwiegende Mehrheit der Deutschen nicht in Betracht. An erster Stelle plädieren Befragte für höhere Bundeszuschüsse. Dafür sollen an anderer Stelle staatliche Leistungen eingeschränkt werden. Jeder Dritte ist bereit, die aufgestockten Zuschüsse über neue Staatsschulden zu finanzieren. Knapp jeder Vierte würde dafür sogar Steuererhöhungen in Kauf nehmen. Erst an vierter Stelle befürworten die Befragten einen erhöhten Rentenbeitrag. Eine Steigerung des Renteneintrittsalters über 67 Jahren hinaus lehnen die Deutschen hingegen grundsätzlich ab. Nur zehn Prozent sehen dies als geeignete Maßnahme für eine bessere Finanzierbarkeit des Rentensystems.¹³

Ein wachsender Teil der Neurentner nutzt zudem die Möglichkeiten, als langjährig Versicherter unter Hinnahme von dauerhaften Rentenabschlägen vor dem gesetzlichen Renteneintrittsalter die Erwerbstätigkeit aufzugeben und Rente zu beziehen. Während der Beginn der gesetzlichen Rente geregelt ist und nur bedingt individuellen Spielraum zulässt, kann die ergänzende private Vorsorge frei vereinbart werden. Die geplanten Laufzeiten bei privaten Altersvorsorgeverträgen spiegeln indirekt also auch ein „Wunschrentenalter“ insgesamt wider.

Das liegt mit einer deutlichen Mehrheit der Nutzer von finanzen.de bei 65 Jahren. Offenkundig ist die frühere Regelaltersgrenze noch so im Denken verankert beziehungsweise wird noch so heftig zurückgesehen, dass die Hälfte der Interessenten an Altersvorsorge dieses Alter präferiert. Es gibt kein anderes Alter, das auch nur annähernd eine solch große Zustimmung findet wie 65. Obwohl die Anhebung bereits seit dem Jahr 2012 läuft, orientieren sich 51 Prozent noch an dem alten Rentenalter. Zwar könnten die Nutzer gedanklich den Beginn für die gesetzliche Rente und die Fälligkeit der privaten Versorgung trennen. Schließlich ist der Bezug einer privaten Rente unabhängig vom Beginn der gesetzlichen Rente möglich. Dann wäre die private Rente gegebenenfalls ein Weg, um die Arbeitszeit in den letzten Jahren vor dem Rentenbeginn zu reduzieren und die dadurch entstehende

Verdienstminderung durch die Einnahmen aus der privaten Vorsorge zu kompensieren. Derartige Modelle wären sogar ratsam, weil sie einen flexibleren Übergang in die Rente ermöglichen und einen abrupten Wechsel von der Erwerbstätigkeit in die Rentenphase verhindern. Allerdings steht die Vermutung im Raum, dass der große Anteil beim Wunschrentenalter 65 eher ein Nachklang des früheren Renteneintrittsalters für die gesetzliche Rente ist und ein erheblicher Teil der Versicherten sich eine Rückkehr zur alten Regelung wünscht.



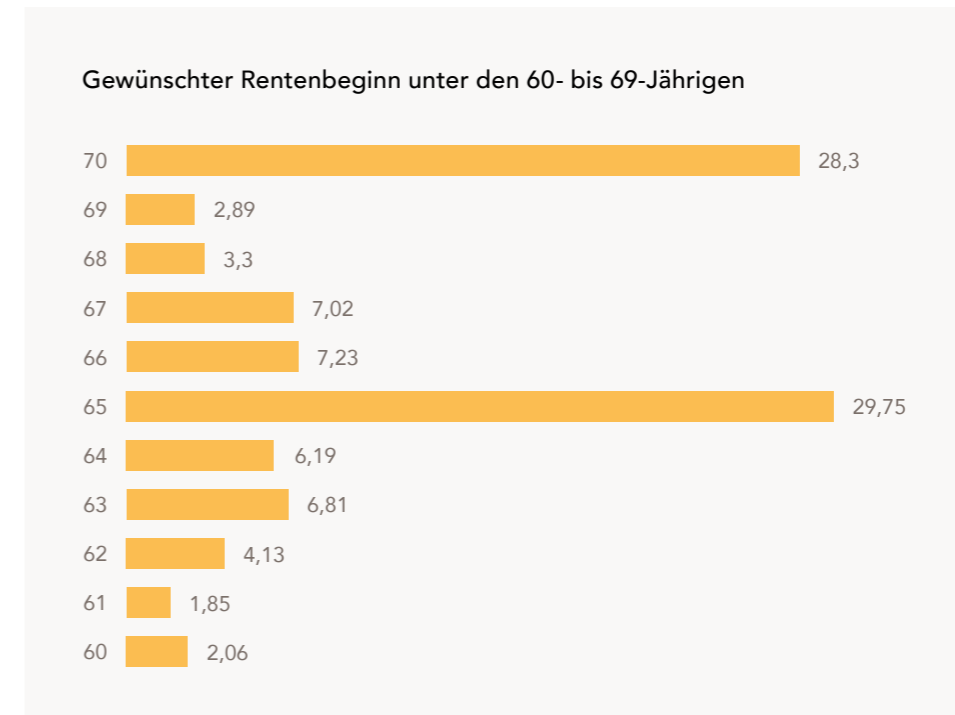
Angaben in Prozent Gesamt: 27.413 Quelle: finanzen.de Grafik: DIA

Rund ein Zehntel der Nutzer auf finanzen.de verortet den passenden Rentenbeginn sogar bei 60 Jahren, also deutlich früher, als es selbst unter Ausnutzung der Regeln für langjährig Versicherte in der gesetzlichen Rentenversicherung möglich ist.

Eine deutliche Mehrheit wünscht sich also einen Rentenbeginn, der vor der Regelaltersgrenze liegt. Dabei kommen selbst Altersgrenzen ins Spiel, die man gedanklich nur schwer mit dem Rentenbeginn in Verbindung bringt. So stellten sich knapp drei Prozent einen Rentenbeginn mit 50 Jahren vor. Zwar sind die Anteile bei noch niedrigeren Altersmarken relativ klein, aber 447 Besucher des Portals (1,6 Prozent) schwebte ein Rentenbeginn schon mit 40 vor. Inwieweit damit an eine generelle Pensionierung gedacht war oder ob damit nur die Fälligkeit des gewünschten Vertrages gemeint ist, lässt sich anhand der Datensätze nicht ermitteln.

Knapp neun Prozent datierten den Rentenbeginn auf das gesetzliche Rentenalter von 67, das ab dem Altersjahrgang 1964 gilt. Rund fünf Prozent zogen eine längere Erwerbstätigkeit ins Kalkül und schoben den Rentenbeginn auf das Alter 70. Alles in allem gibt es aber fünf Altersstufen, die ins Auge fallen: 60 – 63 – 65 – 67 – 70. Andere Altersangaben spielen eher eine untergeordnete Rolle. Die Unterschiede zwischen Frauen und Männern sind nur gering, wobei die Frauen eine leichte Tendenz haben, die Rente etwas früher zu beginnen.

Aufschlussreich ist der Abgleich des gewünschten Rentenalters mit dem aktuellen Alter beim Zeitpunkt der Dateneingabe. So stellt sich die Frage, ob sich der anvisierte Zeitpunkt für den Rentenbeginn mit zunehmendem Alter verändert. Zunächst ein Blick auf die Gruppe derjenigen, die schon sehr nah am gesetzlichen Rentenalter sind.



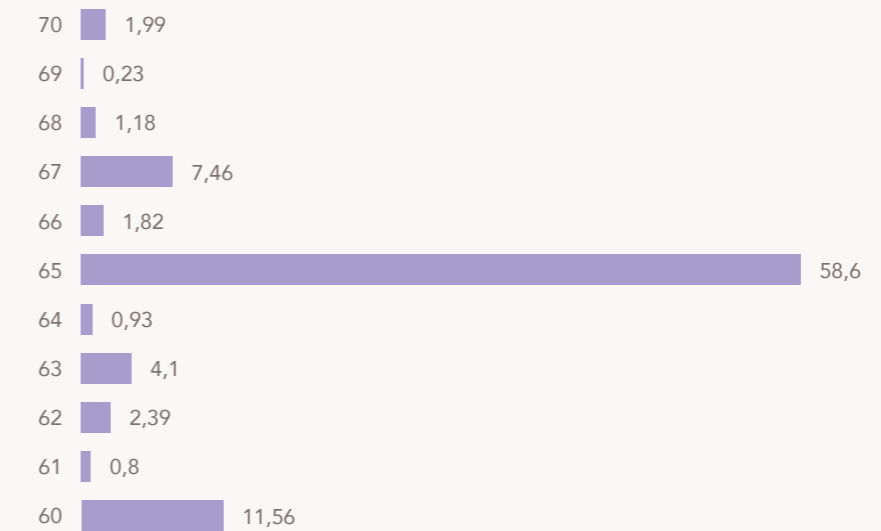
Angaben in Prozent Gesamt: 484 Quelle: finanzen.de Grafik: DIA

Die 60- bis 69-Jährigen, die sich auf finanzen.de nach Sparmöglichkeiten umgeschaut haben, weisen eine Tendenz zu einem späteren Renteneintritt auf im Vergleich zur gesamten Stichprobe. So fällt der vergleichsweise hohe Anteil von Personen auf, die ihren Rentenbeginn auf den 70. Geburtstag terminieren. Immerhin setzt etwas mehr als ein Viertel dieses Alter als Ziel für den Rentenbeginn. Das ist deutlich mehr als in der Gesamtheit aller Besucher auf dem Portal. Unter denen sind es nur knapp fünf Prozent. Allerdings ist die Teilstichprobe mit 484 nicht allzu groß.

Ganz anders sehen dagegen die Rentenplanungen jener aus, die in der Mitte ihres Lebens stehen. Unter ihnen kann sich nur ein kleiner Teil vorstellen, bis 70 auf die Rente zu warten. Knapp 60 Prozent dagegen favorisieren die frühere Regelaltersgrenze von 65 Jahren. Dieses Alter wird für viele aus dieser Gruppe mit Abschlüssen in der gesetzlichen Rentenversicherung verbunden sein. Beim Vergleich der beiden Altersgruppen lässt sich also mit zunehmendem Alter eine Verschiebung hin zu einem späteren Renteneintritt feststellen. Der könnte allerdings auch durch einen Selektionseffekt begünstigt worden sein. 60-Jährige und Ältere haben vor allem dann eine Veranlassung für einen Besuch auf finanzen.de, wenn bis zu ihrem geplanten Rentenbeginn noch eine gewisse Sparzeit für eine ergänzende Altersvorsorge bleibt. Anderenfalls wäre der Besuch auf der Plattform wenig nützlich für die eigenen Planungen. Ein 63-Jähriger, der mit 65 plant, in Rente zu gehen, hat schließlich kaum Gelegenheit, nennenswerte Rücklagen in der bis dahin verbleibenden Zeit aufzubauen. Ein 60-Jähriger hingegen, der sich vorstellen kann bis 70 im Erwerbsprozess zu verbleiben, kann sich durchaus Gedanken machen, ob während der noch zu absolvierenden zehn Jahre Erwerbsarbeit ein Teil des Einkommens für die Altersvorsorge abgezweigt werden kann.

Aus Befragungen ist bekannt, dass sich der Blick auf das Alter und damit wahrscheinlich auch auf den Zeitpunkt, wann die Erwerbsarbeit enden soll, mit fortschreitendem Alter ändert.¹⁴ Jüngere besitzen ein anderes Bild vom Alter und Altern als die Älteren selbst. Die Deutschen fühlen sich jünger, als sie sind, im Schnitt zehn Jahre. Mehrheitlich werden erst über 70-Jährige als „alt“ angesehen. Der Unterschied zwischen dem gefühlten und dem tatsächlichen Alter beträgt ein Jahrzehnt. Die unter 40-Jährigen finden, dass man ab 60 Jahren zu den „Alten“ gehört. Bei den über 40-Jährigen ist man erst nach dem 70. Lebensjahr unter den „Alten“. Das kann auch Einfluss auf die Erwartung haben, wie lang Erwerbsarbeit noch möglich und gewollt ist. In den Planungen zum Rentenbeginn spiegelt sich diese Einschätzung in gewisser Weise wider.

Gewünschter Rentenbeginn unter den 40- bis 49-Jährigen



Angaben in Prozent Gesamt: 6.736 Quelle: finanzen.de Grafik: DIA

4 ZUSAMMENFASSUNG

Die Auffassungen, in welchem Maße eigenverantwortliche Altersvorsorge ratsam und notwendig ist, gehen in der politischen Landschaft auseinander. Während auf der linken Flanke des Meinungsspektrums vor allem der Staat und damit die gesetzliche Rentenversicherung als Garant angesehen werden, den es auszubauen gilt, plädieren liberale und konservative Politiker stärker für die ergänzende Eigenvorsorge. In diesem Spannungsfeld bewegen sich die Bürger. Sie können sich darauf verlassen, dass der Staat es schon regeln werde, oder sie können selbst aktiv werden. In welche Richtung sie sich wenden, hängt maßgeblich auch davon ab, welchen Informationsstand sie zur eigenen Versorgung im Alter besitzen. Daher sind alle leicht zugänglichen Informationsquellen, die einerseits den individuellen Grad der finanziellen Absicherung im Alter erkennen lassen und andererseits eigene Planungen unterstützen, von gesellschaftlicher Relevanz. Ihre Erschließung sensibilisiert für die gegebene Situation, fördert Entscheidungen, räumt Vorurteile aus und minimiert Fehleinschätzungen.

Mit der Corona-Pandemie hat in gewissem Umfang bereits eine Sensibilisierung des Vorsorgeverhaltens stattgefunden. Diese richtet sich allerdings stärker auf kurz- bis mittelfristige Risikopuffer, weniger auf die Absicherung im Alter. Allerdings ließ sich an den Nutzerzahlen auf der Plattform von finanzen.de während der Pandemie eine größere Aufmerksamkeit unter den Jüngeren für die Altersvorsorge erkennen. Diese Tendenz mag auch durch die in der Pandemie forcierte Digitalisierung mit ausgelöst worden sein, die besonders unter den jüngeren Jahrgängen auf fruchtbaren Boden fällt. Besonders erfreulich in diesem Zusammenhang: Das zunehmende Interesse unter den Jüngeren an der Altersvorsorge ging vor allem von den Frauen aus. Wenn dies Anzeichen eines veränderten Rollenverständnisses und größerer finanzieller Selbstständigkeit sind, könnte sich daraus auch ein Beitrag zur Verringerung des Gender Pension Gap ergeben. Diese Hoffnung stützt auch der insgesamt zunehmende Anteil von Frauen unter den Altersvorsorge-Interessierten während des Auswertungszeitraums.

Die starke Fokussierung auf leicht handhabbare Größen im Sparvorgang – in dem Datensatz von finanzen.de dominierten Sparraten in Höhe von 50 und 100 Euro – zeigt, dass in der ersten Orientierungsphase Einfachheit angestrebt wird. Die Nutzer wählen Größen, mit den sich leicht arbeiten lässt. Das fördert einerseits den Einstieg in die Beschäftigung mit der eigenen Altersvorsorge. Andererseits geht damit zugleich Individualität verloren. Sachgerechter wären Sparraten, die aus der finanziellen Situation des jeweiligen Nutzers abgeleitet sind. Die dafür erforderliche Analyse muss daher nachgeholt werden. Das geschieht sicherlich in all jenen Fällen, in denen der ersten Orientierung eine individuelle Beratung folgt, die über finanzen.de zugänglich gemacht wird.

Das Wunschrentenalter vieler Plattformnutzer spiegelt auch eine gehörige Portion Wunschdenken wider. Hier bedarf es sicherlich auf den unterschiedlichsten Kanälen noch erheblichen Aufklärungsaufwand. So kann anhand der Daten davon ausgegangen werden, dass in weiten Teilen noch nicht klar ist, welche Konsequenzen zum Beispiel das ansteigende Renteneintrittsalter in der gesetzlichen Rentenversicherung mit sich bringt und welche Aufwendungen davon abweichende, selbst organisierte und finanziell gut abgesicherte „Rentenstrategien“ erfordern. Unverkennbar ist eine Sehnsucht nach einem früheren Rentenbeginn. Sie ist verständlich und legitim. Die damit verbundenen Konsequenzen müssen aber auch mitgedacht werden.

Die Kenntnis der individuellen Wünsche und Planungen für die Rentenzeit ist weniger für die Gestaltung der gesetzlichen Alterssicherungssysteme von Bedeutung. Sie unterliegt demografischen Notwendigkeiten und politischen Opportunitäten. Aber für die Entwicklung der übrigen Säulen der Alterssicherung ist es nützlich zu wissen, was Altersvorsorgesparer bewegt.

